

THERESE EISENMANN AUF DER SPUR

GIESE
UND
SCHWEIGER

KUNST
HÄNDLER





**THERESE
EISENMANN** **AUF DER
SPUR**

GIESE
UND
SCHWEIGER

KUNST
HÄNDLER

GIESE UND SCHWEIGER
KUNSTHÄNDLER

AKADEMIESTRASSE 1
1010 WIEN
T +43 1 513 18 43
KUNSTHANDEL@
GIESEUNDSCHWEIGER.AT

ISBN 978-3-9504972-5-0

GIESEUNDSCHWEIGER.AT

VORWORT

Es gibt sie, die SucherInnen unter denen, die Kunst schaffen; die sich gleichsam auf die Lauer legen, um zu finden, was uns antreibt; die die Kräfte aufzeigen, die uns bewegen, denen wir ausgeliefert sind, die wir zu zähmen suchen. Und die diese Kräfte gestaltend festhalten. Es sind seit jeher solche VerzauberInnen, VerdichterInnen und AufdeckerInnen, die uns das Sein erklären, und das, was „die Welt im Innersten zusammenhält“.

Therese Eisenmann ist eine von ihnen. Eine, die mit dem Grabstichel in der Hand ganz genau hinschaut, die offenlegt und spürbar macht. Ob Wasser oder Stein, ob Wachstumskräfte oder Urängste, ob Wettersituationen oder wilde Tiere – ihre Themenwelt ist vielfältig und doch fokussiert auf die wesentlichen Fragen. Als Frau und Künstlerin reagiert sie feinfühlig auf das nicht so leicht Fassbare, zu Beschreibende, unmittelbar und hoch konzentriert.

Ein reiches druckgrafisches, aber auch zeichnerisches und malerisches Œuvre ist das Ergebnis. Gestaltete Antworten von höchster Qualität und Eindringlichkeit. Bilder von magischer Schönheit, die einen in ihren Bann ziehen und nicht so leicht loslassen. – Wir wollen mit unserer Ausstellung ein wenig Kunde davon geben und möglichst viele dazu einladen, sich dieser Freude anzuschließen.

HERBERT GIESE

„Wie Radiernadel und Stichel graben sich die Erfahrungen hinein ins Leben, zieht so ein Werk eine markante Spur, die mich zuweilen selber erstaunt. Eine konzentrierte Spur, überlegend, anstoßend, aufgewühlt oder sachlich beschreibend. Am dichtesten dort, wo sich Emotionen und Intellekt in wunderbarer Weise begegnen.“¹

THERESE EISENMANN

Kraftvoll arbeitet sich die Radiernadel in die harte Stahlplatte hinein und wirft einen hohen Grat auf, das verdrängte Material wölbt sich wie herausgepflügt nach oben und wird zu einem Span aufgerollt. Der so entstandene reliefartige Metallrand nimmt beim Druck zusätzlich Farbe auf und sorgt damit für die typisch unscharfe Anmutung der Kaltnadeltechnik. Unter großem Kraftaufwand graben sich die feinen, zarten Linien der Zeichnung nebeneinander hinein ins Metall und bilden die Schraffur, die den Motiven ihre Struktur gibt und eine flächige Tonwirkung möglich macht. Schicht für Schicht bahnt sich das stahlharte Werkzeug einen Weg unter die Oberfläche, die Platte wird mit enormer körperlicher Anstrengung für den Tiefdruck vorbereitet.²

Schon Anfang der 1970er-Jahre, zu Beginn ihres Studiums an der Hochschule für Gestaltung (heute Kunstuniversität) in Linz, das sie 1977 mit dem Diplom für Malerei und Freie

Grafik abschloss, entdeckte Therese Eisenmann für sich die Radierung als künstlerisches Ausdrucksmittel. Sie ist dieser Drucktechnik treu geblieben, die durch den Widerstand des Metalls ungemein aufwendig und kraftfordernd ist, und gilt heute als Grande Dame der Stahlgravur sowie der Kaltnadelradierung. Sie kratzt tief in die harte Metalloberfläche hinein und bearbeitet mit leidenschaftlicher Hingabe stundenlang eine bis zu zwei Quadratmeter große Stahlplatte. Oft dauert es mehrere Wochen, bis das gewünschte Motiv auf der Druckplatte fertig eingearbeitet ist, sodass die Formlinien das Körperhafte der Zeichnung abbilden und die einander überlagernden Schraffuren eine lineare Struktur ergeben.

Beim Druck bestimmen die unzähligen Linien je nach Tiefe der Furche und Höhe des Grates den Farbverlauf. Die Druckfarbe, die in die Rillen gepresst wird und sich

auf den Graten ablagert, erzeugt die für die Kaltnadelradierung charakteristischen weichen, ausgefranten Linien.³ Die Feinheit der parallel gesetzten Linien lässt in der drucktechnischen Ausarbeitung ein schwarz-weißes Gefüge entstehen, das eher kühl wirken kann. Ein absolutes Spezifikum von Therese Eisenmann ist die Behandlung des Materials in dem Sinn, dass die ausgearbeiteten Flächen nicht nur schwarz-weiß erscheinen, sondern auch häufig Nuancen in unterschiedlichen Grauwerten aufweisen und damit eine malerische Anmutung haben. Rembrandt, der im 17. Jahrhundert als der „Magier der Radierkunst“ gerühmt wurde, war für die Künstlerin dahin gehend ein großes Vorbild. Er druckte von einer Platte mehrere Zustände, wodurch sein Arbeitsvorgang genau verfolgt werden kann. Die Weiterentwicklung der einzelnen Arbeitsschritte wird durch die verschiedenen Stadien sichtbar gemacht. Wenn eine Platte nach der Produktion der Auflage nicht vernichtet wird, können die darauf bestehenden Strukturen als Basis für neue Arbeiten weiterverwendet werden. Auch Therese Eisenmann folgt dieser Vorgehensweise; sie kann bei ihr auch als eine Art von Recycling angesehen werden, das ihr erlaubt, auf den vorhandenen Spuren etwas Neues entstehen zu lassen.

In den letzten Jahren wurden die Formate von Therese Eisenmann immer größer, und so fand sie in Rudi Hörschläger einen kongenialen Druckpartner, der mit ihr eine druckgrafische Symbiose eingegangen ist und ihre überdimensionalen Platten meisterhaft bändigen kann. In seiner Werkstatt für Kupfer- und Steindruck im niederösterreichischen Wallsee an der Donau wird mit Spachtel und Lackrolle Kupferdruckfarbe auf die kunstvoll bearbeiteten Stahlplatten aufgetragen. Die überschüssige schwarze Farbe wird mit Seidenpapier und der Handkante weggewischt, danach überträgt die große Presse das Bild langsam von der druckfertig gemachten Metallplatte auf das von der Rolle abgerissene Büttenpapier. Das Überschreiten künstlerischer Grenzen erfordert eine handwerklich-technische Entsprechung, und die hat die Künstlerin in ihrem Meisterdrucker gefunden, der bravourös und mit großer Umsicht die Abzüge in geringer Auflage für sie anfertigt.

Ihre beeindruckenden Arbeiten gehen unter die Haut und berühren durch die subtilen Bildinhalte. Sie sind sanft und wild, ungeschliffen, roh und zärtlich zugleich. Therese Eisenmann ist eine tiefgründig Fragende und Hinterfragende, die in ihre Bilder mehrere Ebenen einbaut und uns darin durch Raum und Zeit führt. In ihrem Werk befasst sich die Künstlerin besonders mit den menschlichen Lebensumständen, wobei auch das Thema Krieg nicht ausgeklammert werden kann. Den Elementen Licht und Wasser und ihrer Nähe zum Leben kommt in ihrer Bildwelt ebenfalls eine sehr große Bedeutung zu. Therese Eisenmanns kraftvoller Ausdruck gibt in dramatischer Notation Erfahrungen, Erinnerungen und Stimmungen wieder und lässt auch Raum für abstrakte Assoziationen. Sie schöpft dabei stets aus dem eigenen Erleben und reflektiert ihre Träume. Auch ihr überaus starker Bezug zur Natur und zu tierischen Lebewesen und ihre zutiefst persönliche Auseinandersetzung mit sich selbst als Frau finden sich in der Themenwelt ihrer Bilder wieder. Mit ihrer Kunst versucht Therese Eisenmann, Antworten auf Fragen zu geben, die sich im Laufe der Zeit auch ändern können. Durch diesen künstlerischen Prozess hat sie eine Sprache für ihr Sein und die Welt gefunden, in der sie sich gerade bewegt.

Als Künstlerin ist für sie die totale Einsamkeit in der Natur essenziell, sie horcht gerne in die Stille und findet darin Kraft für ihre Arbeit. 13 Sommer verbrachte Therese Eisenmann ganz allein in einem einfachen Zelt aus beschichteter Baumwolle und in Notunterkünften in den Bergen von Gosau am Dachstein (Oberösterreich) und dem Vinschgau, ausgestattet mit ausreichend Arbeitsmaterial und umgeben von einer exklusiven Naturkulisse. Dort oben im Hochgebirge entstanden Zeichnungen in einem kontrastreichen Spiel von Hell und Dunkel, das sich dann – wieder im Tal – in ihren Radierungen und Gravuren fortsetzte. Für die Künstlerin, die 1953 in Gosau geboren wurde, ist die Abgeschiedenheit der Bergwelt mit ihren gewaltigen Gesteinsformationen und den intensiven Licht-Schatten-Verhältnissen Rückzugsort und Inspirationsquelle zugleich. Nach 14 Jahren in Südtirol, wo sie zuerst am Rimpfhof, einem alten Bergbauernhof am Vinschger Sonnenberg oberhalb von Schlanders, und

SA 17. Okt
 Die letzten Tage gedreht.
 Der Mond verschlingt das Pferd. Auflage
 fertig. heute 3 Drucke von "Pferd und Mond",
 unterschiedlich gesehen, nämlich ein
 Verhältnis zu den schon vorhandenen
 Gärten (von der Fülle (Pferd) letzter versch
 genügend, und am Freitag mit Peltun
 Farbe und sehen (voll. gebl. 15. Sonntag).
 aber auf alle Fälle schon am 7!
 die, mit dem Ausdrücken genügend
 wie Pferd und Mond "phall" ist ein
 Hammer.



Pferd verschluckt
 16. Mond.

anschließend in Klausen in einem Turm des Klosters Säben gewohnt und gearbeitet hat, lebt sie seit 2005 in der ehemaligen Volksschule Lamm in Neumarkt im Mühlkreis. In der hügeligen Landschaft des Mühlviertels mit ihren monumentalen Granitfelsen findet Therese Eisenmann die Abgeschiedenheit ihrer Kindheit wieder. Sie hat in den aufgelassenen Klassenzimmern ihr Atelier eingerichtet und arbeitet dort sehr diszipliniert und mit voller Konzentration an ihren Bildern.

Ihr serielles druckgrafisches Arbeiten zeigt ihre oftmals sehr intensive Auseinandersetzung mit einem Themenfeld. So entstanden die Radierzyklen „Hexenskizzen“ (1976/77), „Totengespräche“ (1977) und „Wasser“ (1978–1985) sowie zahlreiche Einzelblätter und vorausgegangene Zustandsdrucke mit zyklischem Charakter. Ein Beispiel ist die Umsetzung eines indianischen Fruchtbarkeitsmythos in ihrer fünfteiligen Arbeit „Pferd und Mond“ (1997/98), die in mehreren Stadien gedruckt wurde. Auch verschiedene Tiermotive bannt sie auf die Radierplatte; mit ihnen taucht sie in ihre „Wildheit, in Angst und Zärtlichkeit, in einen tieferen Schmerz“¹. Die Stahlgravur „Flug“ (2017) beispielsweise zeigt einen Schwan, der Apoll als dem Gott der Kunst zugeordnet wird. Aus einer Reihe von Frauenporträts besteht die Serie „wild?“ (2011). Auf dem Blatt „wild?, IV – Japan“ verarbeitet Therese Eisenmann den Tsunami und die darauffolgende nukleare Katastrophe im Atomkraftwerk Fukushima, die sich während ihrer Arbeit an diesen Blättern ereigneten. Ausgangspunkt für ihre Landschaftsbilder sind oftmals die kargen, felsigen Gebirgslandschaften mit ihren

bizarren Naturformen. In ihrer bemerkenswerten Arbeit „Verwandlung“, die zur Zeit der Flüchtlingsbewegung von 2015 entstanden ist, rauscht das reine, klare Wasser des Gadriabaches in Südtirol eine ziemlich steile Wand hinunter, spritzt herum und reinigt alles mit lautem Getöse. Ein paar kahle Äste brechen unter der Last des Wassers. Bei genauerer Betrachtung taucht in der oberen Bildhälfte ein Arm auf, der sich aus dem tosenden Gewässer zu befreien versucht. „Die Hand rechts oben gehört einem Soldaten des Afghanistankrieges, der gerade eine Handgranate zünden wollte, als er selbst in die Luft flog ... Möge das Wasser seine inneren und äußeren Wunden heilen ...“² Derzeit arbeitet die Künstlerin an der Umsetzung ihres Stahlgravurzyklus zu den Islandbildern, die während ihres Residency-Aufenthalts im Jahr 2021 in einem kleinen Haus am Rande von Ísafjörður und in einem Studio in der NES Artist Residency in Skagaströnd im Nordwesten Islands entstanden sind. Vier Monate lang arbeitete sie als *artist in residence* auf der Insel im Nordatlantik und erfüllte sich damit einen Lebenstraum, maßgeblich finanziell unterstützt von der OÖ Landes-Kultur GmbH.

Die vielfach ausgezeichnete Künstlerin erhielt unter anderem den Kulturpreis des Landes Oberösterreich in der Sparte „Bildende Kunst“ (2009) und den Heinrich-Gleißner-Preis (2018). „Therese Eisenmann weist schon in mittleren Jahren ein beeindruckendes Lebenswerk vor, insbesondere ein unverwechselbares!“³, so Wolfgang Stifter in seiner Laudation bei der Verleihung des Landeskulturpreises 2009.



Therese Eisenmann (Foto: © Reinhard Winkler)

¹ „Therese Eisenmann. Fernes Licht. Radierungen, Stahlgravuren, Bearbeitungen“, Neumarkt 2019, S. 204.

² Vgl. Walter Koschatzky, „Die Kunst der Graphik. Technik, Geschichte, Meisterwerke“, Salzburg 1972, S. 95 ff.

³ Vgl. Beth Grabowski/Bill Fick, „Drucktechniken. Das Handbuch zu allen Materialien und Methoden“, Köln 2010, S. 113.

⁴ „Therese Eisenmann. Freiheit Wildes Tier“, Neumarkt 2007, o. S.

⁵ „Fernes Licht“, wie Anm. 1, S. 25.

Im Zentrum der Ausstellungskonzeption steht das Triptychon mit dem Hauptbild „Meer IV“. Die Naturkräfte des Wassers, für Therese Eisenmann ein essenzielles Thema, zeigen sich hier in ihrer erhabenen Schönheit – ein ästhetisches Schauspiel im Sinne von Schauen und Erkennen. Das nasse Element repräsentiert Leben und ist (in flüssiger Form) bislang nur auf der Erde nachzuweisen. Durch die große Nähe zum menschlichen Leben hat Wasser für die Künstlerin eine starke Anziehungskraft. Vorbild ist für sie das kalte, wilde nordatlan-

tische Meer zwischen Island und den Azoren, das als „Sturmküche“ Europas bezeichnet wird. Scheinbar harmlos und sanft bauen sich die Wellen auf, dann schlagen sie um sich, bevor sie sich schäumend brechen. Das Wasser als Synonym für bewegtes Leben umgibt den Pferdekopf, der in der rechten oberen Bildhälfte von der Gischt umspült wird. Die enorme Kraft des Meeres, die das Tier umfängt und es durchdringt, wird darin spürbar. In fein nuancierten Grau- und Weißabstufungen zeigt sich der heftige Wellengang.



„Vertiefen“ ist der Titel des zweiten Bildes des Triptychons, rechts neben dem zentralen Bild. Es basiert auf einer Überarbeitung der Stahlgravur „Myths“ (2017). Im Vordergrund sitzt eine Frau im Profil, den Kopf wie eine Denkerin aufgestützt, den Blick nach innen gerichtet. Sie kontrastiert mit der hellen Szene in der oberen Bildhälfte; darin visualisiert die Künstlerin den Schöpfungsprozess als Akt des Heraushebens eines ursprünglich noch nicht sichtbaren Zustandes durch die göttliche Hand, die von oben kommt. Die Riesenhande ohne Körper greifen in das silberglänzende

STAHLGRAVUR/ERWEITERT/
ÜBERARBEITET AUF LEINWAND

190 x 180 CM

SIGNIERT UND DATIERT

Wasser hinein und berühren den Kopf der Frau, die mit offenem Mund unterzugehen droht. Dabei stellt sich die Frage, ob die Hände ihr wohlgesonnen sind oder nicht. Die Darstellung von Frauen interessiert Therese Eisenmann sehr, sieht sie diese doch als komplexe und vielfältige Wesen mit einer Innenwelt, in der sie sich angstfrei bewegen und aus der manchmal auch Dunkles zum Vorschein kommt. Der Gegensatz von Licht und Dunkelheit spiegelt sich in vielen ihrer Arbeiten wider.



Das Pferd als Motiv ist bei Therese Eisenmann ein Synonym für weibliche Energie und Stärke, eine Quelle von Heilkraft und tiefer Weisheit. Als Fluchttier ist es unglaublich stark und vereint Attribute wie Ausdauer, Temperament und auch Sprungkraft. Im dritten Bild des Triptychons, das den Titel „Pferde träumen Pferde“ trägt, stehen daher diese edlen Krafttiere im Vordergrund. Ein starker Schwarz-Weiß-Kontrast dominiert den Bildraum und lässt das dunkle Pferd mächtig erscheinen. Im Hintergrund kämpft sich ein zweites Pferd – fein ausgeführt in unterschiedlichen Grauschattierungen – durch das Wasser, das ihm bis zum Hals steht. „Ich selbst reise den Tieren nicht nach. Es ist vielmehr als ob sie in mir wohnten. Als müsste ich sie emporheben aus den Tiefen meiner Seele“, so Therese Eisenmann über ihre Beziehung zu Tieren.¹ Für sie sind Pferde sehr schöne Tiere, die wegen ihrer Größe respektvoll behandelt werden müssen. Als junges Mädchen arbeitete die Künstlerin zwei Sommer

lang auf der Zwieselalm im Gosaukammgebiet, und dort oben auf der Alm hatte sie zahlreiche Begegnungen mit Pferden, die gar nichts wussten von der Kraft, die in ihnen steckt. Solche Bilder aus der Vergangenheit sind in ihr gespeichert und nähren ihre Kunst. Ob es das Wasser ist aus dem Gosaubach oder vom Gletscher hoch oben am Dachstein, ob ein toter Hirsch, der nach einem Hochwasser angeschwemmt wurde und bei ihr einen bleibenden Eindruck hinterließ, all diese Erinnerungen manifestieren sich in ihrem künstlerischen Schaffen.²

Das verbindende Element dieses Triptychons ist das Wasser, dem in der Bildwelt der Künstlerin als rituell reinigender Kraft eine große Bedeutung zukommt und das sich in zahlreichen Arbeiten findet. Es zeigt ihr die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit einer steten Veränderung, zieht sie in sich hinein und weitet sie, wie sie sagt.³



¹ „Therese Eisenmann. Freiheit Wildes Tier“, Neumarkt 2007, o. S.

² Gespräch der Autorin mit Therese Eisenmann, Neumarkt, 26.10.2022.

³ Vgl. „Therese Eisenmann. bewegt“, Neumarkt 2012, S. 66.

1977

32,5 x 55 CM

SIGNIERT UND DATIERT



Der Radierzyklus „Hexenskizzen“ entstand als Teil von Therese Eisenmanns künstlerischer Diplomarbeit am Ende ihres Studiums und besteht aus fünf Blättern, die in der Werkstatt der Kunsthochschule in Linz gedruckt wurden. Diesem Zyklus gingen mehrere Vorarbeiten in Weichgrundätzung auf Zink voraus, die teilweise in verschiedenen Stadien mit Tusche übermalt wurden. Ausgangspunkt für die narrative Schilderung war der Fund eines skelettierten Pferdeschädels

in einem Kärntner Wald, der Therese Eisenmann als Modell diente. Sie fühlte sich von den verwitterten und von der Natur gezeichneten Knochen angezogen. Dieses Vanitas-Symbol benutzen die Hexen des Zyklus in der Mondnacht als Kultobjekt; auf dem ersten Blatt ist es noch nicht im Spiel. Zwei Figuren sind die Protagonistinnen ihrer Vorarbeit zu dieser Grafik mit dem Titel „Hexenskizzen, Blatt I“: eine dunkle alte Frau und eine junge in sehr hellem Gewand.

1977

32,5 x 55 CM

SIGNIERT UND DATIERT



In der Mitte steht ein riesiges Gefäß, das die Künstlerin in ihren Aufzeichnungen zu den „Hexenskizzen“ als „Lebens-Zukunfts-Wissensgefäß“ charakterisiert hat.¹ Die Radierung überdeckt allerdings dieses Behältnis, das mit geheimem Wissen über Leben und Tod, Werden und Vergehen gefüllt ist, mit dem hellen Licht des Feuers. Im Vordergrund findet sich eine liegende Figur aus einer vorigen Radierung wieder, dahinter formieren sich schemenhaft weitere Figuren in

hellem Lichtschein, in der Mitte tritt aus der Finsternis eine dunkle Figur hervor. Aus der Dunkelheit kommen die Hexen, die im Mondschein zu tanzen beginnen. In der zweiten Grafik dieser Serie, „Hexenskizzen, Blatt II“, treten die Figuren im Hintergrund bereits klarer in Erscheinung, im Vordergrund zeigt sich deutlich ausformuliert der Pferdekopf in starkem Schwarz-Weiß-Kontrast. Wie gezoomt erscheint die Szene mit dem Hexentanz auf dem dritten Blatt, „Hexenskizzen, Blatt III“:



1977

32,5 x 48 CM

SIGNIERT UND DATIERT



Perspektivisch gedreht und vergrößert tritt das Kultobjekt in der Bildmitte zutage, rechts daneben tanzen die Hexen. Das Blatt besticht durch feine Grauschattierungen, die noch Spielraum für eigene Assoziationen lassen. Die beiden Figuren von der Vorarbeit zum ersten Blatt werden auf dem vorletzten Blatt, „Hexenskizzen, Blatt IV“, vom diametral gegenüberliegenden Standpunkt aus betrachtet. Im Vordergrund verdeckt eine netzartige Struktur den Boden,

wodurch das Darunterliegende nicht ganz sichtbar und trotzdem erkennbar ist. Ein Gitter aus Linien legt sich nebulos über die Figur in der linken Bildhälfte und macht damit eine charakteristische Besonderheit der Radierung augenscheinlich: Durch eine dem Aquarell ähnliche Lavur wird die Fläche in Halbtönen wiedergegeben, was eine malerische Wirkung erzeugt. Im Bildhintergrund zeigt sich die für die Technik typische unscharfe und körnig wirkende Verschattung.²

1977

32,5 x 55 CM

SIGNIERT UND DATIERT



Im Zentrum des letzten Blattes, „Hexenskizzen, Blatt V“, steht der kultisch verehrte Totenkopf des Pferdes in starker Vergrößerung, er füllt den gesamten Bildraum aus. Nach der durchtanzten Mondnacht verziehen sich die Hexen im Morgengrauen und der Pferdekopf bleibt als Relikt bis zum nächsten Vollmond übrig. Die Netzstruktur aus dem vorigen Blatt verhüllt nun einen großen Teil des Schädels und verdichtet sich in der Mitte in kontrastreicher dunkler

Farbgebung. Den nächtlichen Hexentanz kommentiert die Künstlerin 1977 folgendermaßen: „Es ist nicht zufällig, dass die Nacht die Umgebung der Ekstase ist.“³

1 „Therese Eisenmann. Fernes Licht. Radierungen, Stahlgravuren, Bearbeitungen“, Neumarkt 2019, S. 125.
2 Vgl. Walter Koschatzky, „Die Kunst der Graphik. Technik, Geschichte, Meisterwerke“, Salzburg 1972, S. 107.
3 „Fernes Licht“, wie Anm. 1, S. 127.

2016

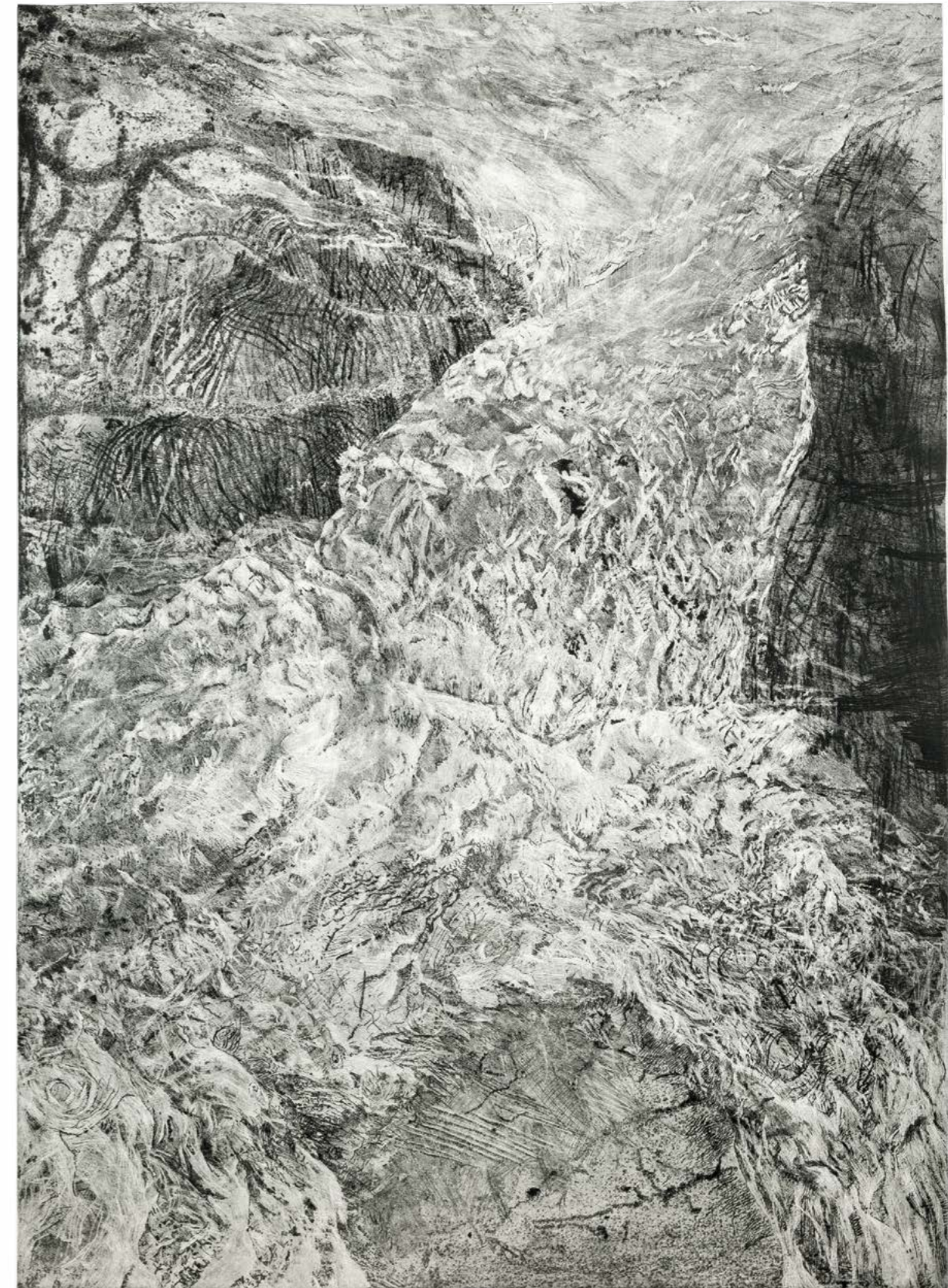
Seit ihrer Kindheit übt Wasser eine immense Anziehungskraft auf Therese Eisenmann aus. Aufgewachsen in der Nähe des Gosaubaches, hat sie als aufmerksame Beobachterin die permanente Veränderung des klaren Gewässers studiert. Die Durchsichtigkeit des nassen Elements faszinierte die Künstlerin schon als Kind, wenn sie in die Tiefe des Gosausees schaute und ganz unten Fische entdeckte. Auch wenn das Wasser im See ganz still erscheint, ist es permanent in Bewegung und dreht sich ohne Unterlass immer weiter. Es ist für die Künstlerin eine Metapher für das Leben, die sie

STAHLGRAVUR/KORROSION
UND KALTNADDELRADIERUNG
AUF BÜTTEN

160 × 118 CM

SIGNIERT UND DATIERT

kraftvoll in Metall graviert. Im gedruckten Einzelblatt „Wasser unbändig“ stürzt ein Wasserfall mit lautem Getöse vom Gebirge herunter und weitet sich über die gesamte untere Bildfläche. Neben ihrer künstlerischen Auseinandersetzung mit diesem für sie essenziellen Thema steuert Therese Eisenmann in ihren Katalogen auch immer wieder ihre Gedanken und Tagebucheinträge dazu bei: „Das Wasser erspüren, erzeichnen, es einatmen, hören, eintauchen ins totale Vergessen – oblio – hineinrinnen, sich mit ihm verbinden, verbunden werden.“¹



KAT.-
NR. 9

„PFERD UND MOND“,
BLATT I, II/3, 4. ZUSTAND

1997

AQUATINTA- UND KALTNADEL-
RADIERUNG AUF BÜTTEN

45 x 54 CM

SIGNIERT UND DATIERT



Die fünfteilige Radierung „Pferd und Mond“ entstand nach einer Zäsur im Leben der Künstlerin, als 1997 endlich ihre Radierpresse in ihrem Atelierturm im Kloster Säben angekommen war. Wieder finden sich die typischen Themenblöcke wie Pferd und Wasser, angereichert mit dem Motiv des Mondes, der im Italienischen mit „la Luna“ weiblich konnotiert ist. Therese Eisenmanns Beziehung zum Wasser spiegelt sich hier allerdings nur indirekt in der Gravitation des Mondes wider, die für Ebbe und Flut sorgt. Das Pferd wiederum ist unheimlich stark, und wenn es

weiß, wie stark es ist, kann es noch viel stärker sein. Therese Eisenmann hat in dieser Serie einen indianischen Fruchtbarkeitsmythos verarbeitet, von dem sie in einem Buch des Schriftstellers B. Traven gelesen hat. Sie versteht diesen Mythos als Metapher für menschliche Krisensituationen, als Sinnbild für Wagemut, der für ein erfülltes Leben unabdingbar ist. Die Entscheidung, in etwas Ungewisses hineinzuspringen, bedingt eine gewisse Form des „Sich-Ausliefern“ für Erneuerung und ein vollständiges „Zerlegt-Zerrüttet-Werden“!¹

KAT.-
NR. 10

„PFERD ZÖGERT VOR
DEM MOND“, BLATT II, I,
1. ZUSTAND

1997

AQUATINTA- UND KALTNADEL-
RADIERUNG AUF BÜTTEN

45 x 54 CM

SIGNIERT UND DATIERT



In Blatt I mit dem Titel „Pferd und Mond“ (zugleich der Serientitel) steht das Pferd, das eigentlich ein Fluchttier ist und von der Künstlerin mit weiblicher Energie ausgestattet wurde, bewegungslos, aber in tiefer Unruhe vor dem zunehmenden Mond. Es weiß, dass eine grundsätzliche Veränderung ansteht und es seine Starrheit aufgeben muss. Der dunkle Pferdekopf steht in starkem Kontrast zum hell leuchtenden Himmelskörper.

In Blatt II, „Pferd zögert vor dem Mond“, ist nicht von vornherein klar, ob es springen wird – eigentlich möchte es davonlaufen. Im Übergang zur Aktivität zögert das Tier noch vor dem Mond, tastet sich vorsichtig heran, ist aber bereit, etwas zu unternehmen. Wenn es sich entschließt, dazubleiben, kann es große Kräfte entwickeln.

In vollkommener Selbstauflösung befindet sich das Pferd in Blatt III, „Mond verschlingt das Pferd“. Noch ist unklar, wer der aktive Teil ist: Hat das Pferd seine Ängste überwunden

1998

45 x 54 CM

SIGNIERT UND DATIERT



1998

45 x 54 CM

SIGNIERT UND DATIERT



und ist selbst gesprungen, oder hat doch der Vollmond mit seinen Kräften das Tier in sich hineingezogen? Es versinkt in einer gnadenlosen Helligkeit und ist nur mehr schemenhaft von der Mondkugel zu unterscheiden.

Herausgelöst aus dem anatomischen Zusammenhang, wirbeln Knochen, Zähne und Augen auf Blatt IV, „Pferd im Mond“, in schwereloser Leichtigkeit durcheinander. Links im Bild ist ein verkehrter Kinderkopf zu erkennen, was die Künstlerin zu folgender Erklärung veranlasst hat: „[...]

hätte nicht eine Spur Kind in mir überlebt, könnte ich weder Malerin sein, noch würde ich den zeitweiligen Aufenthalt ‚im Mond‘ geistig und körperlich überstehen (das Kind steht hier auch für ein Unverdorben-Zuversichtliches).“² Das Bild veranschaulicht das Schmerzhaftes von Erneuerungsprozessen, wenn sich die Abnabelung von einer fixen Vorstellung vollzieht.

Nach diesem heilsamen Vorgang der Reinigung und Kontemplation in Blatt IV ist das Pferd in Blatt V,

„Pferd verlässt den Mond“, wieder neu zusammengesetzt und springt über die schmale Mondsichel hinweg, bereit für neue Taten, im mythologischen Sinne: auf zu einer neuen Fruchtbarkeit.

Unglaublich spannend und präzise ausgeführt stellt Therese Eisenmann die Szenen der Serie „Pferd und Mond“ in Aquatintatechnik in Kombination mit Kaltnadelradierung auf Zink dar. Dabei entstehen im Gegensatz zur reinen Radierung durch die Ätzung nicht Linien, sondern Flächen.

Die Zeichnung auf der Zinkplatte ist in den einzelnen Arbeiten sehr strukturbildend gestaltet und erzielt beim Druck den typisch unscharfen Charakter, der an eine Kreidezeichnung denken lässt.³

1 „Therese Eisenmann. Fernes Licht. Radierungen, Stahlgravuren, Bearbeitungen“, Neumarkt 2019, S. 118.
2 Ebd.
3 Vgl. Walter Koschatzky, „Die Kunst der Graphik. Technik, Geschichte, Meisterwerke“, Salzburg 1972, S. 131.

KAT.-
NR. 13 „PFERD VERLÄSST DEN MOND“,
BLATT V, II/3, 2. ZUSTAND

1998

AQUATINTA- UND KALTNADEL-
RADIERUNG AUF BÜTTEN

45 x 54 CM

SIGNIERT UND DATIERT



KAT.-
NR. 14 „UND ICH FRAGE EUCH ...“,
BELEG 1/1

2020

KALTNADELRADIERUNG
(KUPFER) AUF BÜTTEN

140 x 114 CM

SIGNIERT UND DATIERT



Was brauchen Kinder primär für ihr Heranwachsen? Neben Zuwendung, Bildung und Erziehung zur Selbstständigkeit ist vor allem auch eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den kindlichen Fragen von Bedeutung. In der Kaltnadelradierung „und ich frage euch ...“ geht es um aktuelle Fragen des Kindes zur Zukunft, die mit diesem Bildtitel gemeint sind. Das geschlechtslose Kind schaut mit wachem Blick

aus dem Bild und fragt kritisch nach. Was hinterlassen wir der nächsten Generation? Themen wie der Umwelt- und Klimaschutz und die Digitalisierung in allen Lebensbereichen sind brandaktuell und beschäftigen die Generation Z in ihrem Reifeprozess. Auch die „Fridays for Future“-Bewegung hat Therese Eisenmann zu dieser Arbeit inspiriert.

2018

STAHLGRAVUR/KORROSION
UND KALTNADDELRADIERUNG
AUF BÜTTEN

118 × 160 CM

SIGNIERT UND DATIERT

Die Künstlerin sieht es als ihre Aufgabe, die Wichtigkeit von Pflanzen, Tieren und Naturphänomenen aufzuzeigen, befasst sich also mit etwas sehr Zeitlosem. In ihren Naturdarstellungen, die mit ihrer Wildheit einer Gegenwelt entsprungen zu sein scheinen, schafft sie ein Gegengewicht zur „heilen“ Welt. Sie verwendet dabei auch Metaphern, wie sie in Geschichten zu finden sind. Ihre Druckgrafik „Was macht mein Reh ...“ basiert auf dem bekannten Märchen „Brüderchen und Schwesterchen“ der Gebrüder Grimm und thematisiert die

Verwandlung des Brüderchens in ein Reh, nachdem es von einer verhexten Quelle getrunken hat. Oberhalb der Bildmitte wacht das Auge der toten Mutter über ihren verzauberten Jungen. Die Künstlerin möchte mit ihrer Arbeit jedem kleinsten Wunder nachgehen und es sichtbar machen. Weil dies aber nicht möglich ist, beschränkt sie sich auf Details. So ist für sie in jedem einzelnen Lebewesen das ganze Universum enthalten – gleichzeitig steckt aber auch ein großes Geheimnis dahinter.



Wasser ist wie Feuer Leben spendend, eine Metapher für das Leben; ohne Wasser wäre gar nichts möglich. Es kann andererseits auch Gefahr bedeuten. „Wasser durchdringt Wasser, eine Veränderung im Bewusstsein, eine geistige Veränderung“, so Therese Eisenmann.¹ Schwappende Wellen, die wie eine weiße Federboa anmuten, umspülen

das junge Gesicht einer menschlichen Figur, die Lippen stechen in einem kräftigen Rotton hervor. In der Zeichnung „Umspült“ erzielt der präzise Temperaauftrag eine ungemein lasierende Transzendenz und vermittelt einen beschwingten Zustand der Leichtigkeit.



KAT.-
NR. 17

„WELLE 1“, BELEG
NACH EINEM FOTO
VON DÖRTE EISSFELDT

2001

STAHLGRAVUR/KORROSION
UND KALTNADDELRADIERUNG
AUF BÜTTEN

69,5 × 114 CM

SIGNIERT UND DATIERT



Die beiden Stahlgravuren „Welle 1“ und „Welle 2“ entstanden 2001 nach einem Foto der deutschen Künstlerin Dörte Eißfeldt. Meisterhaft schafft es Therese Eisenmann durch

ihre detaillierte Linienführung, im Stahl die Wellen realitätsnah wiederzugeben, die im kalten, dunklen Meer ans Ufer schwappen.

KAT.-
NR. 18

„WELLE 2“, VI/7
NACH EINEM FOTO
VON DÖRTE EISSFELDT

2001

STAHLGRAVUR/KORROSION
UND KALTNADDELRADIERUNG
AUF BÜTTEN

69,5 × 114 CM

SIGNIERT UND DATIERT



Durch die präzise gesetzten Schwarz-Weiß-Kontraste lassen die Wellenbewegungen das Meer förmlich lebendig werden. Bei diesen beiden Arbeiten experimentierte die Künstlerin

mit der Korrosion der Stahlplatten und nutzte ihre Oberflächenstruktur beim Druck als natürlich entstandenen Plattenton.



„ENTER THE ENCHANTED
WOODS, YOU WHO DARE
(GEORGE MEREDITH)“, 1/4

2019

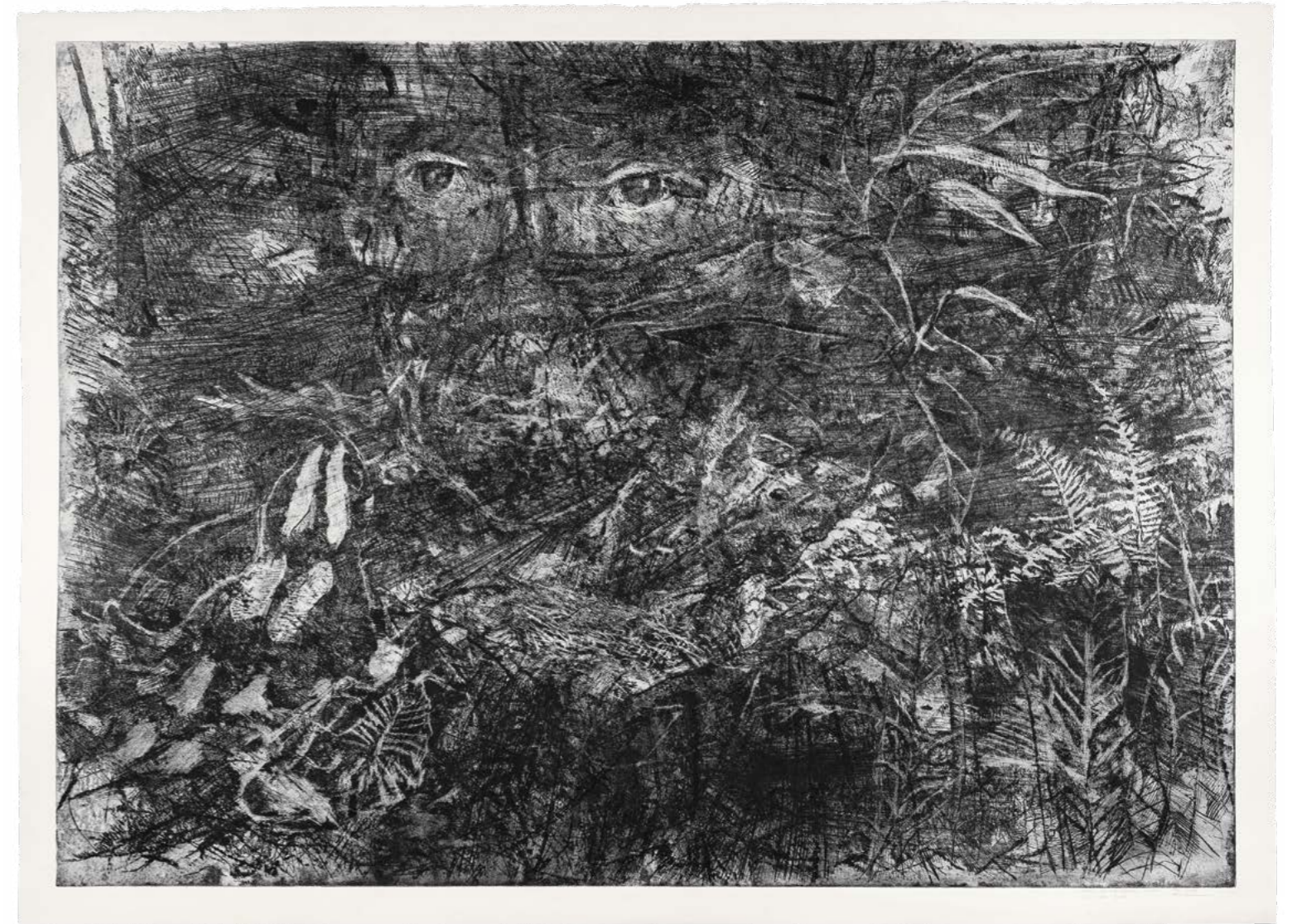
Der Titel der Arbeit „Enter The Enchanted Woods, You Who Dare (George Meredith)“ zitiert ein Gedicht des englischen Lyrikers. Basierend auf der dritten Überarbeitung ihrer Stahlgravur „Was macht mein Kind ...“ (2018) zeigt die Künstlerin den Wald als mystischen Ort, der sehr belebt ist und in dem sich Bodendeckerpflanzen wie ein Gewebe über die Erde ausbreiten. Sie graviert in ihrer meisterhaften Technik Linie für Linie und erschafft damit einen in der Anmutung vollkommenen Zauberwald. Mit großen Augen wacht oben ein fast vollständig verdecktes

STAHLGRAVUR / KORROSION
UND KALTNADDELRADIERUNG
AUF BÜTTEN

118 × 160 CM

SIGNIERT UND DATIERT

Gesicht wie die Silhouette eines Beschützers über den Wald. Dieser Naturraum in stetiger Veränderung ist für Therese Eisenmann ein Synonym für das Leben. Er kann wie ein lebendiger Schutzraum absichtslos betreten werden und verzaubert einen. Der Farn im Bild rollt sich gerade frisch aus und ist in seiner naturalistischen Darstellungsweise fein herausgearbeitet. Ganz versteckt tauchen in der Bildmitte die Augen des Rehs aus der vorangegangenen Stahlgravur „Was macht mein Reh ...“ (2018) auf.



„Als ich ein Kind war, wollte ich immer ein Fell haben, nein, nicht eines zum Angreifen oder um darauf zu liegen, nein, ein Fell als meine Haut, um darin zu leben ... Das Fell – ein Haar neben dem anderen. Unzählige einzelne Haare, die noch dazu ein Muster ergeben. Schmuck und Kleid, schützend und wärmend in einem ...“, sagt Therese Eisenmann.¹ Mit akribisch-zeichnerischer Genauigkeit erfasste die Künstlerin in dem Bild „Nacht, übermalt“ jede Schattierung im Fell der edlen Wildkatze. Mit einer selbst angerührten Kaseintempera überarbeitete sie den Zustandsdruck ihrer Stahlgravur „Nacht“ (2012), der auf ein größeres Blatt

gedruckt wurde, um dem Bild mehr Raum zu geben und über den Rand der Grafik hinausschauen zu können. Durch diese Erweiterung verdichtet sich die Narration. Das Raubtier dominiert mit seinem schwarz gefleckten goldgelben Fell den dunklen Bildraum. Seine Katzenaugen stechen in der nächtlichen Dunkelheit hervor und scheinen einen direkt anzublicken. Mit seiner naturalistischen Darstellungsweise changiert das Bild zwischen freier Strichführung (Nachtsszene im Hintergrund) und detailgetreuer Wiedergabe (Zeichnung des Katzenfells).



¹ Zit. nach: Peter Willnauer, „Die starken, freien Geschöpfe der Therese Eisenmann“, in: „Therese Eisenmann. Freiheit Wildes Tier“, Neumarkt 2007, o. S.

Reglos sitzt der Feuersalamander im feuchten Wald auf einem Stein und beobachtet seine Umgebung. Die Haut des geheimnisvollen Tieres schimmert im Lackganz der schwarzen Tusche, die typischen gelben Flecken seiner „Warntracht“ wurden mit Temperafarbe auf das Büttenblatt der darunterliegenden Stahlgravur gemalt. In früheren Zeiten rankten sich verschiedene Mythen um den giftigen Schwanzlurch. Wegen seiner charakteristischen Zeichnung werden dem Salamander auch spirituelle Kräfte zugeschrieben.

Im Hintergrund dieser Arbeit mit dem Titel „Salamander“ öffnet sich der Lebensraum des gefleckten Waldbewohners in hellen Grüntönen, dazwischen finden sich immer wieder kräftige Baumstämme wie in einem Urwald sowie felsige Erhebungen. Auch für die Künstlerin ist der Wald ob seiner ungemein beruhigenden Atmosphäre wie ein Lebenselixier von eminenter Bedeutung. Sie sucht ihn fast täglich auf, um ihren Gedanken freien Lauf zu lassen und Kraft für ihre künstlerische Arbeit zu tanken.



Wer schon einmal das Vergnügen hatte, Therese Eisenmann in ihrem Atelier zu besuchen, kennt ihren liebevollen Umgang und ihre große Verbundenheit mit ihren beiden Katzen. In der Grafik „Dschungelkatze“, in Temperafarben ausgeführt, dominiert eine nach oben blickende Wildkatze mit markanter Zeichnung als stille Beobachterin den vorderen Bildraum. Gestisch ausladende Pinselstriche verdecken beinahe das zweite Tier mit fein gezeichnetem Kopf im Bildhintergrund, das mit starrem Blick eine Beute

zu fixieren scheint – ein Verweis auf den Jagdinstinkt. Die Künstlerin schreibt dazu in ihrem Katalog „Freiheit Wildes Tier“: „Weicher Gang auf Samtpfoten, und doch die Bereitschaft zum Zuschlagen, sich Festkrallen. Die Sprache des Gehens, Schleichens, der Sprung. Alles in Allem ein vollendeter Tanz. Mit dem Schwanz steuern. Ohren und Augen wach halten. Die Augen wie glühende Punkte in der Nacht.“¹



Die Faszination des Regenwaldes und die einzigartige Naturlandschaft des Amazonasgebiets sind der Ausgangspunkt zur Bildidee von „2 Frauen/Feuersalamander“. Darin greift Therese Eisenmann auf ihre sehr persönlichen Eindrücke von einer Brasilien-Reise mit einer lieben Freundin zurück. Die beiden Frauen als Protagonistinnen scheinen geblendet von der im Zenit stehenden Sonne zu sein, im Bildhintergrund geht die exotische Landschaft in Wildnis über. Rechts unten findet sich sehr naturalistisch dargestellt das Motiv des Feuersalamanders wieder, der sich als ihr Begleiter mit auf das Abenteuer im Dschungel begeben hat. Für dieses Bild wurde ein Zustandsdruck

einer Stahlgravur mit Kaseitempera übermalt, der zur Kontrolle und Korrektur der geritzten Druckplatte im Vorfeld gefertigt wurde. „Die Wichtigkeit von Pflanzen, Tieren, Naturphänomenen aufzuzeigen, die Möglichkeiten von naturnahen Menschen, deren intuitiven Kräften, sehe ich momentan als meine vorwiegende Aufgabe. Gezeichnetes, eingraviertes, in Metall hineingeritztes Leben, dessen Intensität, könnte ja allein schon größere Zerstörungen verhindern. Jedenfalls wünsche ich mir das von ganzem Herzen.“¹ So beschreibt die Künstlerin sehr treffend die Bedeutung der von ihr immer wieder gewählten Topoi.



KAT.-
NR. 24

„2 FRAUEN/VORSCHAU“

2021

TEMPERA ÜBER STAHLGRAVUR
AUF BÜTTEN

70 × 101 CM

SIGNIERT UND DATIERT



Als Fortsetzung der Arbeit „2 Frauen/Feuersalamander“ (2019) kann von der Malweise her dieses Temperabild mit dem Titel „2 Frauen/Vorschau“ gesehen werden. Es entstand kurz vor dem viermonatigen Residency-Aufenthalt von Therese Eisenmann in Island und

steckt voller Vorfreude auf die Erfüllung ihres Lebenstraums, einmal auf der Insel aus Feuer und Eis künstlerisch arbeiten zu können.

KAT.-
NR. 25

„WIR SIND BEI DIR“

2009

KALTNADLRADIERUNG/ERWEITERT/
ÜBERARBEITET AUF BÜTTEN

53 × 69 CM

SIGNIERT UND DATIERT

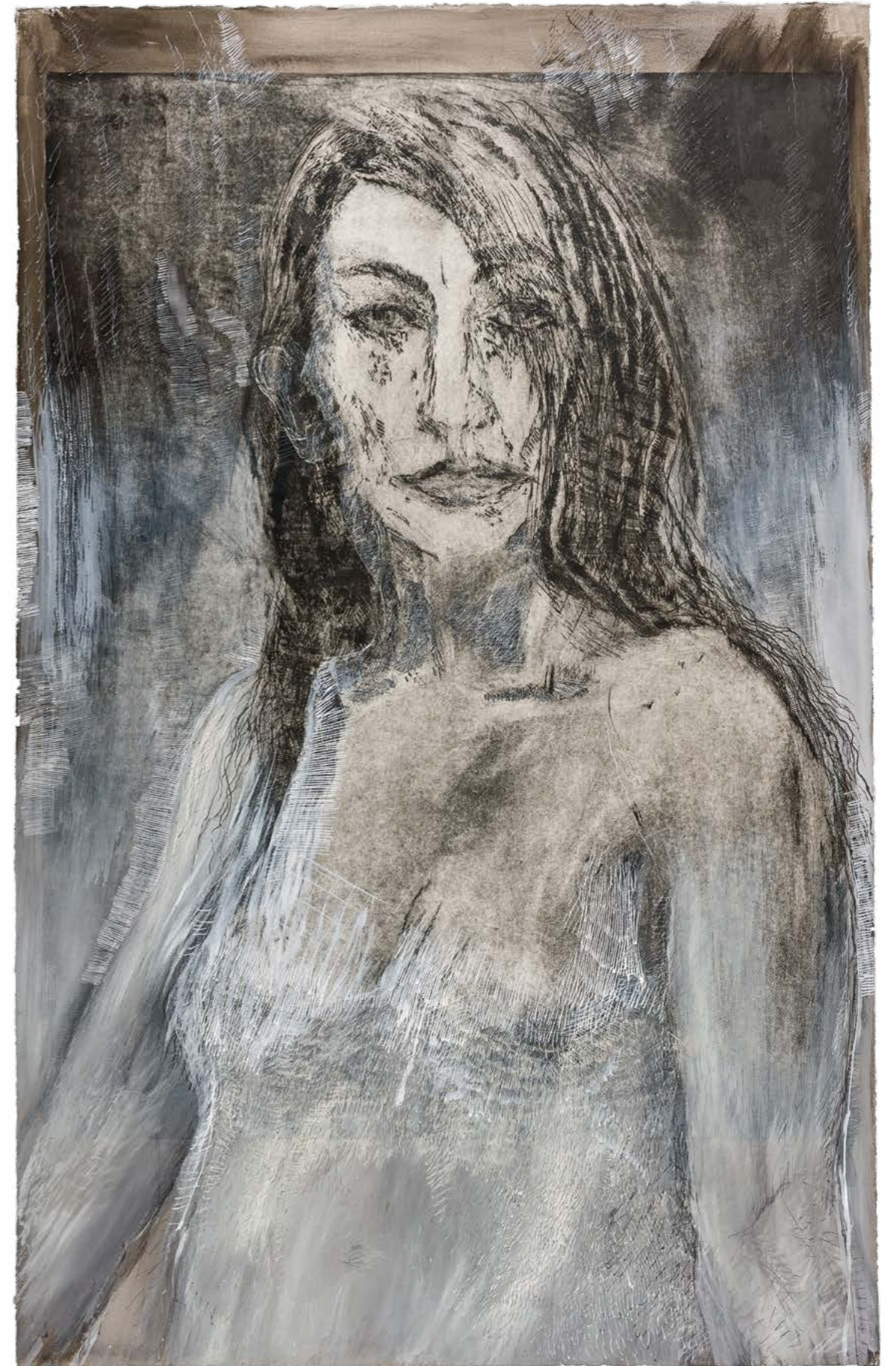


Im Mittelpunkt dieser Radierung sieht man die liegende Figur eines Jungen im hellen Mondschein, der mit geschlossenen Augen in einem Waldbett ruht. Im Vordergrund wacht ein Greifvogel mit ausgebreiteten Flügeln schützend über ihn. Das Federkleid ist sehr präzise ausformuliert und wird von

oben beleuchtet. Wie ein zweiter Beschützer schmiegt sich ein katzenartiges Wesen mit getupfter Zeichnung an den Jungen und wird damit ebenso dem Bildtitel „Wir sind bei dir“ gerecht.

Ist es ein Selbstporträt, das Therese Eisenmann in ihrer Serie „wild?“ mit verschiedenen charakteristischen Zügen ausstattet? Diese Frage stellt sich bei Betrachtung der Arbeit „wild?, V – erweitert“ im ersten Augenblick wegen der offensichtlichen Ähnlichkeit. Doch nach einer kurzen Zeit löst sich das Selbstbild der Künstlerin auf und macht einer archaischen Frauenfigur Platz, die mit ernstem Blick Gelassenheit und Kraft ausstrahlt.

Sie trägt selbstbewusst und fast stolz eine deutliche Narbe im Gesicht, die möglicherweise die Verletzungen in ihrem bisherigen Leben symbolisiert. Eine Aura der Unnahbarkeit umgibt sie im Sinne Walter Benjamins wie eine „einmalige Erscheinung einer Ferne, so nah sie sein mag“¹. Für die Künstlerin bedeutet „Wildheit“ nicht die Abgrenzung vom Normalen, es ist eher eine Hinwendung zur Natur, die in ihren Arbeiten sehr ausgeprägt erscheint.²



¹ Walter Benjamin, „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“, Frankfurt a. M. 2010, S. 19.

² Vgl. Inga Kleinknecht, „wild?“, in: „Therese Eisenmann. bewegt“, Neumarkt 2012, S. 49.

KAT.-
NR. 27

„IM DSCHUNGEL“

2019

TEMPERA AUF BÜTTEN

50,5 × 66 CM

SIGNIERT UND DATIERT



Auch das Bild „Im Dschungel“ gehört zur Serie von Arbeiten, die nach Therese Eisenmanns Reise in den Regenwald von Brasilien entstanden sind. Von dichtem Urwald umgeben, wird in der Bildmitte ein Frauenkopf sichtbar, der komplett in die Landschaft integriert ist. Hohe Schachtelhalmgewächse und großblättrige

Dschungelpflanzen in satten Grüntönen auf blauem Untergrund ranken sich im schwülen, dunklen Dickicht des tropischen Waldes.

KAT.-
NR. 28

„KATZE“

2006

STRICHÄTZUNG/ERWEITERT/
ÜBERZEICHNET AUF BÜTTEN

58 × 67,5 CM

SIGNIERT UND DATIERT



Eine Katze steht wie ein Studienobjekt vollkommen für sich zentral auf dem Blatt, ohne in eine Narration eingebunden zu sein. Die Umgebung ist ausgespart, während das Tier durch eine präzise Strichführung an Plastizität und Raum gewinnt. Mit kräftigen Linien sind die tigerartige Zeichnung am Rücken und das dichte Fell dargestellt. Therese

Eisenmann geht es dabei nicht um ein reines Abbilden, sondern sie interessiert sich für die charakterlichen Eigenschaften des porträtierten Tieres und möchte sein Wesen erfassen. Stolz beobachtet die Katze ein Schauspiel außerhalb des Bildraums, das möglicherweise den Jagdinstinkt in ihr weckt.

BIOGRAFIE
THERESE EISENMANN

1953
Geboren in Gosau (oberösterreichisches Salzkammergut) am Fuß des Dachsteins, des östlichsten Gletscherberges der Alpen

1977
Diplom der Hochschule für Gestaltung in Linz, seither freischaffende Künstlerin

1978/79
Talentförderungsprämie des Landes Oberösterreich

1991
Reisestipendium für Arezzo, IT

2003
Kiwanis-Druckgrafikpreis

2005
Umzug von Klausen in Südtirol, IT, nach Lamm in der Gemeinde Neumarkt im Mühlkreis, Oberösterreich

2009
Landeskulturpreis für Bildende Kunst, Oberösterreich

2018
Heinrich-Gleißner-Preis für Bildende Kunst

2021
Stipendium für „Artist in Residence“-Programm der OÖ Landes-Kultur GmbH in Island

2001
Trostburg, Waidbruck, IT

2002
Kunst im Nestroyhof, Wien
Schloss Hagenberg
Werkstatt Hörschläger, Gmunden

2003
Kubinhaus Zwickledt, Wernstein

2004
Galerie Zell am See

2005
Waltherhaus, Bozen, IT

2006
Studio Daniela Zierlinger, Wels
Galerie BVOOE Ursulinenhof, Linz

2007
Galerie am Steinweg, Passau, DE

2008
Galerie Solaris, Prag, CZ
Galerie in der Schmiede, Pasching

2009
Cselley Mühle, Oslip
Bruckmühle, Pregarten

2010
Künstlerhaus Wien mit Oberösterreichischem Kunstverein
Pfarrhaus Wilhering
Galerie Rytmogramm, Bad Ischl

2011
Galerie Schloss Puchheim
„wild?“, Stadtmuseum Deggendorf, DE
Raum der Stille, Johannes Kepler Universität, Linz

2012
ORF-Landesstudio Oberösterreich, Linz
„bewegt“, Meierhof Schwertberg

2013
Stadtgalerie Vöcklabruck

2014
„ungezähmt bis verletzlich“, Kunstverein Paradigma, Linz
„leben“, Schlossgalerie Schärding

2015
„Schwarzer Mond – Luna Nera“, Stadtmuseum Bruneck, IT
Galerie Schloss Puchheim, mit Josef Ramaseder
„Vögel“, Galerie BVOOE Ursulinenhof, Linz

2016
Kunsthaus Deutschvilla, Strobl am Wolfgangsee, mit Raffaella Busdon und Astrid Esslinger
Galerie Schloss Parz, Grieskirchen, mit Rudolfine P. Rossmann
Heimatomuseum Hirschbach

2017
Dokumentationszentrum für moderne Kunst Niederösterreich, St. Pölten, mit Peter Androsch, Robert Oltay, Elisabeth Rathenböck und Wolfgang Stifter

2018
Galerie Schloss Lamberg, Steyr, mit BVOOE

2019
JesuitenFoyer, Wien
„Was wir im Schatten träumen“, Kunstsammlung des Landes Oberösterreich, mit Anna Maria Brandstätter

2020
„Stille Räume“, Museum Angerlehner, Thalheim bei Wels
Gut Gasteil, Priggitz, mit Peter Paszkiewicz
„Das Denken im stillen Raum“, JesuitenFoyer, Wien

2021
NES Artist Residency, Skagaströnd, IS
Haus „Engi“, ArtsIceland, Ísafjörður, IS

2022
„Natur“, galerie20gerhaus, Ried im Innkreis
Sammlungsschau, Museum Angerlehner, Thalheim bei Wels

2023
Giese und Schweiger, Wien

AUSSTELLUNGEN

1977
Kleine Galerie, Linz

1978
Raiffeisenbank, Gosau

1979
Hypo-Galerie, Linz

1980
Bahnwirt, Schärding

1981
Galerie im Hofstöckl, Linz

1984
Galerie der Stadt Wels

1987
Hypo-Galerie, Linz

1989
Galerie Siegenthaler, Zürich, CH
Galerie am Steinweg, Passau, DE
Galerie des Oberösterreichischen Kunstvereins, Linz

1990
Stop Gallery, Pilsen, CZ
Óbuda-Galerie, Budapest, HU

1991
Bibliothek Schlanders, IT

1992
„Im Wasser“, St. Nikolaus, Laas, IT

1993
Galerie des Oberösterreichischen Kunstvereins, Linz
Galerie BVOOE Ursulinenhof, Linz

1994
Kommende Lengmoos, IT

1996
„Licht“, Schloss Goldrain, IT

1997
Stadtgalerie und Ragenhaus, Bruneck, IT

1998
Galerie BVOOE Ursulinenhof und Oberösterreichischer Kunstverein, Linz

1999
Waltherhaus, Bozen, IT
Frauengruppe „Geierwally“, Telfs
Galerie im Gewölbe, Enns

2000
Alte Säge, Gosau

K O L O P H O N

pinxit.VERLAG e. U.
Kunstbuchverlag
Währinger Straße 79/14
1180 Wien
office@pinxitverlag.at
www.pinxitverlag.at

ISBN 978-3-9504972-5-0

Der Katalog erscheint im März 2023 in einer
Auflage von 700 Exemplaren im *pinxit*.VERLAG.
Redaktion: Fabienne Pohl
Lektorat: Birgit Trinker
Gedruckt auf 150 g Arctic Volume HighWhite.
Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH
Fotografie: Bernhard Waldmann
Bildbearbeitung: Christian Hertlein
Gesamtkonzept, Gestaltung und Satz:
Studio Riebenbauer

Texte: Herbert Giese, Maria Reitter-Kollmann

Die Ausstellung wurde von Herbert Giese und
Fabienne Pohl kuratiert.



GIESE UND SCHWEIGER
KUNSTHÄNDLER

AKADEMIESTRASSE 1
1010 WIEN

T +43 1 513 18 43

KUNSTHANDEL@
GIESEUNDSCHWEIGER.AT

ISBN 978-3-9504972-5-0

GIESEUNDSCHWEIGER.AT